

formatoren in dieser Angelegenheit ansehen.

Das Nachwort Tappolet's S. 339-356 geht denn auch mehr im Geist des letztangeführten Bullingerworts als im Geiste Luthers und Calvins einher. Es möchte, wie schon der Buchtitel anzeigt, dem Marienlob auch im heutigen Protestantismus etwas aufhelfen. Es spricht darum in diesem Zusammenhang von einem katholischen Zuviel und einem evangelischen Zuwenig! Es beruft sich dabei auf die bekannten beiden Argumente, das theologische und das psychologische Argument. Vom letzteren Argument will ich absehen, weil es mit der entscheidenden Wahrheitsfrage nichts zu tun hat. Das theologische Argument findet Tappolet mit sehr ähnlichen Worten bei Karl Barth (Kirchliche Dogmatik I, 2, 1938, S. 1515/152) und Wilhelm Stählin (Symbolon, 1958): das Marienlob ist »Probe des richtigen Verständnisses der Lehre von der Fleischwerdung des Wortes« (Barth) bzw. das Fehlen des Marienlobs zeigt, »in welchem Maße in der Christenheit die leibhaftige Offenbarung Gottes in eine Christusidee entleert und verfälscht wird« (Stählin). Nun, Luther sprach auch gern von notwendigen Proben oder Zeichen rechten Christusglaubens, auch von der notwendigen Fleischwerdung oder Menschwerdung des Glaubens, aber er sah diese Proben und Zeichen nicht in Zusätzen zur Theologie und Predigt der biblischen Grundwahrheiten, sondern - in der Liebe: »immer rechtfertigt der Glaube allein, aber er wird Fleisch und Mensch, d. h. er ist und bleibt nicht müßig und nicht ohne Liebe« (W 40 I, 427, 13). Und vollends in der heutigen Zeit einer krassen Marianisierung des Katholizismus darf man, auf daß uns werde klein das Kleine und das Große

groß erscheine und wir das Augenmaß für das biblisch Wichtige und Unwichtige nicht ganz verlieren, doch wohl den Wert dieses angeblich theologischen Arguments etwas niedriger hängen. *Maria amica, magis amica veritas!*

Erwin Mülhaupt

WALTHER VON LOEWENICH: Luther und Lessing. Tübingen: J. C. B. Mohr 1960. 35 Seiten. Geheftet 2.40 DM.

Über Lessings Stellung zu Religion und Christentum haben mehrere namhafte Wissenschaftler unserer Zeit mehr oder weniger umfangreiche Abhandlungen veröffentlicht. Man könnte an Karl Barth denken, an Emanuel Hirsch, an Helmut Thielicke und andere. Ihre Stellungnahme zur Religion Lessings ist keineswegs einheitlich. W. v. Loewenich beschränkt sich in seiner Abhandlung vor allem auf das Problem Luther und Lessing. Der Verfasser ist als hervorragender Lutherkenner weithin bekannt. So wird niemand auf den Gedanken kommen, daß er Lessing zum genuinen Lutheraner erklärt. Lessing hat sich zwar mehr als einmal als begeisterten Anhänger Luthers ausgegeben, es fehlt aber bei ihm auch nicht an kritischen Äußerungen zur Person und vor allem zum Werk unseres Reformators. Da jede Zeit sich ihr eigenes Lutherbild gestaltet, dürfen wir uns nicht wundern, daß Lessing Luther und sein Werk vom Standpunkt des Rationalismus aus beurteilt. Lessing sieht in Luther vorwiegend den Kämpfer für die Freiheit vom religiösen Zwang, vom Papsttum. Nur hat uns Luther noch nicht völlig frei gemacht. Die Bindung an das Wort, die Beugung unter »das Joch des Buchstabens« wird als Mangel empfunden. W. v. Loewenich

macht sich darum das Urteil von H. S. Bluhm (»Lessings Stellung zu Luther« 1944) zu eigen: »Die Eigenart von Luthers Wesen hat Lessing nicht erfaßt, der Religion Luthers steht er innerlich fremd gegenüber.«

Dennoch kann v. L. dieses Urteil nicht als abschließend betrachten, sondern sucht nach positiven Verbindungslinien zwischen Luther und Lessing. Lessing hat mit Leidenschaft gegen die Heteronomie gekämpft, die ihm in der Orthodoxie begegnete, und ist für die Autonomie (der Vernunft) eingetreten. Zeigt sich darin nicht eine gewisse Verwandtschaft mit Luther, der sich selbst in Worms neben der Hl. Schrift auch auf die »klaren Vernunftgründe« berufen hat? »Das heißt doch wohl, daß die Schrift nach bestem Wissen und Gewissen ausgelegt werden soll.« Das ist nun freilich bei Luther nicht »Autonomie« im Sinne der Aufklärung, es ist aber auch nicht Heteronomie, sondern Theonomie. »Im Hl. Geist ist Gott im Gläubigen gegenwärtig.« Unser Verfasser fragt vorsichtig: »Ist Lessings Ideal der religiösen Freiheit nur die schlechte Freiheit von jeder Bindung, oder meint sie nicht vielmehr die echte Freiheit zur Wahrheit, zu Gott?«

Eine zweite Frage: Hat Luther wirklich das »Joch des Buchstabens« aufgerichtet, wie Lessing behauptet? »Es ist gerade das Zukunftsweisende an Luthers Stellung zur Bibel, daß er den Geist der Schrift über ihren Buchstaben stellte.« Lessing schreibt einmal: »Der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel ist nicht die Religion. Folglich sind Einwürfe gegen den Buchstaben und gegen die Bibel nicht eben auch Einwürfe gegen den Geist und gegen die Religion.« v. L. findet auch darin eine gewisse Verwandtschaft zwischen Luther und Lessing

und fragt: »Hat er [Lessing] nicht etwa gar im voraus die theologische Problematik der Gegenwart konsequenter durchdacht, als es der zünftigen Theologie bis auf diesen Tag gelungen ist?«

Unter diese Frage stellt v. L. auch einen dritten Punkt des Problems Luther und Lessing. Luthers Glaube steht immer unter der Anfechtung; er weiß vom gnädigen Gott, aber eben auch vom zornigen Gott. Der verborgene Gott tritt nie völlig hinter den offenbaren zurück. v. L. behauptet nicht, daß ähnliche Anfechtungen bei Lessing zu finden seien; die Heilsfrage spielt bei ihm keine Rolle, wohl aber die Wahrheitsfrage, die ihn tief bewegt. »Der Wahrheitssucher Lessing ist nicht als Rationalist abzutun. Vielleicht liegt die Wahrheitsfrage für den religiösen Menschen der Neuzeit genau an der Stelle, an der für die Reformationszeit die Heilsfrage stand. An dieser Stelle fällt die eigentliche Entscheidung.«

Für v. L. ist also das Problem »Luther und Lessing« nicht nur eine historische Frage, sondern eine Frage an die Gegenwart. Der Verfasser schließt mit den Sätzen: »Liegt das Problem ›Luther und Lessing‹ hinter uns, oder liegt es noch vor uns? Es ist mindestens im Sinne Lessings, wenn wir mit einer solchen Frage schließen.«

Ernst Hildebrand †

ALBRECHT PETERS: Realpräsenz. Luthers Zeugnis von Christi Gegenwart im Abendmahl. Berlin: Lutherisches Verlagshaus 1960. 211 Seiten. kt. 15,80 DM.

Dieser neuen Darlegung der Abendmahauffassung Luthers kommt im gegenwärtigen Gespräch um das Abendmahl sicherlich besondere Bedeutung zu.